

ausreißer

Die Grazer Wandzeitung

Mai/Juni 2008

Foto: photocase.de Grafik: Andreas Brandstätter

MALE

FEMALE

♀TM

Ausgabe #22

♀TM: Trademark Frau – die Zuschreibungen und Rollenbilder finden nicht nur ihre gesellschaftliche Verankerung sondern werden auch (und gerade deshalb) äußerst profitabel vermarktet (und vice versa). Der Handel mit dem Label Frau boomt – auf physischer und auf psychologischer Ebene. Auf die unterschiedlichen Vermarktungsstrategien, die Geschlechterkonstruktionen, Projektionen, Zuschreibungen bedingen und kreieren wirft die aktuelle Ausgabe des „ausreißer“ einen multiperspektivischen Blick, der weder die theoretische Entwicklung auf diesem Gebiet noch die gesellschaftlichen wie persönlichen Folgen außer acht lässt. Identität von der Stange, die PR-systematische Generalisierung von Scheinindividualität und ihre Verschränkung mit Herrschafts- und Machtstrukturen – die Folgen sind längst teil des Alltags geworden. Ein Alltag, der unhinterfragt akzeptiert, hingenommen wird, keiner kratzt an der Hochglanznormalität. Der (mediale) Aufschrei ist zwar groß aber wirkungslos, wenn diese hin und wieder einen Sprung bekommt. Widerstand heißt nach- und hinterfragen, genauer hinsehen, Wirkungsmechanismen mit sämtlichen zur Verfügung stehenden Methoden auf den Grund gehen – und aus dieser Marktanalyse in Form von Handlung statt Handel die Konsequenzen ziehen.

Evelyn Schalk

Die Abbildungen dieser Ausgabe sind den Arbeiten der Künstlerinnengruppe FLEXI entnommen, die ihren Zugang wie folgt charakterisiert:

Die Künstlerinnengruppe FLEXI (Schlemmer/Holzer/Köberl) ikonografiert, idealisiert und ironisiert Lebenswelten, Rollenbilder und Klischees.

Durch eigenmächtige Aneignung und Überzeichnung des - in unserer Gesellschaft - notwendigen funktionalen Agierens enttarnt FLEXI hemmungslos jeden Versuch systematischer Gleichschaltung und Kontrolle.

Wir realisieren Träume.

Wir verschönern Oberflächen.

Wir räumen mit der Wirklichkeit auf.

Wir sprengen den Raum.

Feministischer Reflux

Gleiche Diskussion, gleicher Lohn

Natürlich sollen Frauen und Männer gleichgestellt werden. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit. Die lästigen bzw. unsinnigen Diskussionen zum Thema Gleichstellung brauchen nicht mehr geführt zu werden. Und Rollenverteilungen wird es immer geben. Männer können keine Kinder bekommen, die Mutter ist halt wichtig für das Kind. – Stopp! Stopp! Stopp! Solche Phrasen sind mittlerweile auch schon verstärkt von linksliberal eingestellten Menschen zu hören, egal ob von Männern oder Frauen.

Wie soll aber Gleichberechtigung bzw. gleicher Lohn erreicht werden, wenn nicht bei grundsätzlichen Dingen begonnen wird?

Stereotypen zertrümmern

Es müssen zuerst einmal die im Gehirn festgesetzten Bilder aufgeweicht bzw. zertrümmert werden. In Schul- und Kinderbüchern werden noch immer Stereotypen von Frauen und Männern reproduziert. Kinder sehen das, lernen es und verinnerlichen dies letztendlich. Selbst wenn die Eltern hier gegensteuern, ist das zu wenig, da viele andere Vorbilder sich bestens stereotyp verhalten.

Frauen finden sich nach wie vor hauptsächlich in klassischen Berufsbildern wieder: im Einzelhandel, Sozial- und Erziehungsberufe. Das sind gleichzeitig jene Bereiche, die entweder sehr schlecht bezahlt sind bzw. wo wie im Sozialbereich viele Dinge ehrenamtlich erledigt werden. An Stellen in diesen Bereichen, die sehr gut bezahlt sind (Lehrtätigkeiten an Gymnasien oder an Hochschulen), arbeiten hingegen auch gleich wesentlich mehr Männer.

Baby-Pause

Es folgt eine Berufsunterbrechung durch eine Geburt. Wer bleibt zu Hause? Die Frau. Wenn sie wieder einsteigt, sind Männer in der Zwischenzeit schon wieder ein paar Gehaltsvorrückungen weiter oder Frauen beginnen in einem neuen Unternehmen in der ersten Gehaltsstufe. Fördersysteme wie in Skandinavien, wo auch viele Männer (in Schweden sind es an die 30 Prozent) in Karenz gehen, sind in Österreich Utopie.

Zurück zu den Schulbüchern

In den Lehrmaterialien werden – bewusst oder unbewusst sei mal beiseite gelassen – weiterhin vorwiegend konservative Bilder vermittelt. Wieso muss zum Beispiel die Zeitenbildung in Englisch noch immer mit Stereotypen wie „Während die Mutter in der Küche das Essen kochte, las der Vater im Wohnzimmer die Zeitung“ geübt werden? Dem Kind wird hier klar vermittelt: Mutter > Küche, Vater > Information, Politik, Öffentlichkeit.

In Mathematikbeispielen kauft die Frau Mama Gemüse, Obst ein, der Mann verkauft sein Auto erfolgreich beim Händler. Kleidung, Schuhe werden sowieso nur von Frauen gekauft. Und wer nimmt 15 Prozent des ursprünglichen Gewichts ab? Ja, eine Frau – wer denn sonst? Blättert mal die unterschiedlichsten Schulbücher durch! Viele Dinge fallen uns gar nicht auf, weil sie sich schon so sehr in unseren Köpfen festgesetzt haben.

Mitgemeint

Die Grammatik meint bzw. schließt Frauen immer brav mit ein. Bei 99 Frauen und einem Mann wird nach der deutschen Sprachregel die männliche Endung, also jene die alle mitmeint, verwendet. Sind aber 100 Frauen anwesend, müssen wir die weibliche verwenden, um, zynisch gesagt, darauf hinzuweisen, dass

kein Mann dabei ist. Viele Menschen finden es noch immer unangebracht, das grosse „I“ in Hauptwörtern (z.B. SchülerInnen, ArbeiterInnen...) zu verwenden, um auf die Präsenz von Frauen aufmerksam zu machen. Neuere Schreibweisen verwenden mittlerweile ein „underline“ (z.B. Schüler_innen, Arbeiter_innen...). Das Sichtbarmachen und das Verändern von Stereotypen steht jedoch bei all diesen Varianten im Vordergrund.

Solange es für uns nicht völlig selbstverständlich ist (und nicht nur sein soll!), dass Frauen hohe Positionen in Staat, Wirtschaft und Medien besetzen und andererseits Männer bezahlte oder unbezahlte Kindererziehungs- und Reinigungsarbeiten sowie verstärkt unbezahlte Hausarbeit übernehmen, wird es auch keine Angleichung bei den Gehältern geben. Stereotypen brechen heißt, dass sich auch Männer verpflichtet fühlen, unbezahlte Tätigkeiten zu verrichten, parallel dazu Teile der gut bezahlten Arbeiten zu Frauen umgeschichtet werden und somit bei den Löhnen und Gehältern zu mehr Gerechtigkeit führt...

Gerald Kuhn



fetisch frau

Je weniger „Frau“ auch „Frau“ sein will (kann, darf, muss und soll), umso mehr wird sie zum Fetisch einer kapitalökonomisch regulierten Kultur des Waren- und Markenfetischismus. Es ist zu bezweifeln, ob es heute noch eine entscheidende Frage ist, inwieweit das Phänomen der (weiblichen) „Geschlechtlichkeit“ eine biologische, also „natürliche“ Kategorie (Sexus) darstellt und inwieweit es sich dabei um ein „soziales Konstrukt“ (gender) handelt. Möglicherweise ist ein Denken, dass die Frage der „Weiblichkeit“ auf ein dualistisches Schema von „Sex“ und „Gender“ als Fortsetzung der kategorialen Dualität (und Polarität) von Natur und Kultur, von Materie und Geist, von Immanenz und Transzendenz verpflichtet in Zeiten der Hybridisierung, der „multiple identities“, der fluktuierenden Identitätsauflösung bis hin zu Inter- und Transsexualitäten hoffnungslos veraltet – ja würde eigentlich nur selbst wieder sexistische Kategorien wiederholen. Ein Dilemma, das scheinbar ja auch den feministischen Diskurs erfasste und in sich selbst spaltet – zwischen einer Orientierung am Mythos Natur und jener am Mythos Kultur bzw. Sozialisierung. Vor der Differenzierung der „Frauenfrage“ in ein sex/gender-System durch die Anthropologin Gayle Rubin, das mittlerweile zur Alibi-Floskel des Alltagsfeminismus verkommen ist, bildete die Frage der „Naturhaftigkeit“ sowohl im positiven (als Bestimmung der Differenz des Weiblichen gegenüber dem Männlichen) wie auch kritisierten Sinne (als sexistische Kategorie männlicher Projektionsmechanismen von „Natur“ in die „Frau“) einen festen Pol des Diskurses, der etwa durch Susan Griffin (Frau und Natur, 1987) oder Camille Paglia (Die Masken der Sexualität, dt.1992) vehement – aber auch vehement kritisiert – in die feministische Debatte eingebracht wurde. Sex und Gender stehen sich selbst innerhalb der feministischen Theorien diametral gegenüber und es mag an der theoretischen Unlösbarkeit und Unver-

söhnlichkeit beider Kategorien liegen, dass sich die meisten feministischen Debatten jüngster Provenienz eher auf der Ebene (berechtigter) politischer und sozialer „Gleichberechtigungs- und Gleichstellungsstrategien“ abspielen.

Aber im Rücken dieser Diskussion spielt sich die Logik der Kapitalisierung all jener Aspekte ab, die mit dem Begriff „Frau“ assoziiert werden können – und es können umso mehr, je wandlungsfähiger das Konstrukt „Frau“ wird. Das heißt, ganz egal, ob der „Frau“ nun Natur oder Kultur zugeordnet wird, alle Konnotationen

„ ... alle Konnotationen erfahren eine Symbolisierung, werden zum symbolischen Fetisch – zum Markenartikel.“

erfahren eine Symbolisierung, werden zum symbolischen Fetisch – zum Markenartikel. Es geht schon lange nicht mehr darum, was

„frau“ ist sondern vielmehr, was „frau“ sein kann. Es gilt die Diagnose der Postmoderne ernst zu nehmen: Es geht um die materielle oder symbolische Produktion von Wirklichem (d. h. um Simulation), nicht mehr um eine vorgegebene, feststehende Wirklichkeit (das sog. „Reale“) – denn das Reale ist herstellbar!

In jeder der möglichen (symbolischen) Formen, die die unablässige Konstruktion der „Frau“ ermöglicht, erfüllt sie die Erfordernisse der kapitalistischen Ökonomie, d. h. sie „splittet“ und vermehrt die Marktsegmente, die Mehrwert versprechen. Die beinahe mythische Triade der „Geliebten, Hure und Mutter“, die ein gespaltenes männlich-sexistisches Symbolfeld der Frau über Jahrhunderte funktional fixierte, ist längst aufgebrochen und durch Frauenimages der Emanzipation erweitert und multipliziert: ob als Berufstätige, Karrierefrau, Sexsymbol, Lesbe, Prostituierte, Model, Astronautin, Sportlerin, Gebärende oder Kinderver-

weigernde, Wissenschaftlerin, Köchin, Erziehende, Soldatin oder ... Und jede dieser sozial hybriden Formen, die das Weibliche zwischen den Polen der Autoerotik und jenem der Androgynie nunmehr annehmen kann, wird als symbolische Marke fetischisiert. Dabei zeigt sich, dass dieser den Marktgesetzen entsprechende Mechanismus nicht mehr nur den Sexismen einer männlichen Ideologie entspringt sondern eher den rhizomatischen Strukturen des Kapitals, die sich mit jenen des Begehrens decken. Die kapitalistischen „Ströme“ sind letztlich geschlechtslos, das Geschlecht und das geschlechtliche Begehren spielt nur im Sinne einer Strategie zur Wertproduktion eine Rolle und auch hier vor allem im Sinne symbolischer Werte, denn nur das Symbolische lässt einen Markenkult entstehen, der alle Produkte in Kultmarken verwandelt. Gekauft wird nicht, was „drin“ ist, sondern was als Mehrwert versprochen wird. In einem derartigen System zählt es wenig, was eine Frau (ob sexistisch oder feministisch gesehen) „ist“ sondern nur, welches „Marktsegment“ sie anspricht. So kann (muss) sie



heute alles sein – exemplarisch abzulesen an Werbestrategien, die sowohl mit dem wollüstigen Sexualobjekt (sexistisch) als auch mit der autonomen, selbstbewussten „Mannfrau“, sowohl mit dem Archetypus männerverschlingender Erdgöttinnen wie auch als Lesbe nur eines darstellt: gewinnversprechende Marken. Zwischen den Extremen vermehren sich alle möglichen Hybridisierungen zu verschiedensten „Bildern“ und schizoiden Pseudo-Identitäten. Das „Bild“ der Frau eignet sich heute gerade deshalb so sehr für die Mechanismen des Kapitals, die immer mehr auf die Kapitalisierung des Symbolischen aufbauen, weil das „Bild“ der Frau nicht zuletzt durch die feministischen Thematisierungen und Neu-Definitionen für immer neue Zuschreibungen offen ist – nach dem sexistischen Sein der Frau als Fetisch des Mannes ist sie heute der Fetisch einer Simulation von Kultmarken: egal, wie sie sich bestimmt, sie ist immer ein symbolischer Wert – ob für den Mann, sich selbst oder die Ökonomie des Kapitals. Mittlerweile ist die Frau ja sich selbst zur Kultmarke, zum Fetisch geworden. Der „Mann“ allerdings war sich schon immer auch selbst eine „Kultmarke“.

Erwin Fiala

sick 'n' sexy

Oder: Fallstricke auf der Suche nach Emanzipation

Seit einigen Jahren kursiert „Alternative Porn“ a la Suicide Girls im WWW, der sich gerne mit (pseudo-?)feministischen Phrasen schmückt oder zumindest versucht, sich damit unangreifbar zu machen. Diese Phrasen lassen sich unter zweierlei Hauptargumenten subsumieren. Zum einen wäre da das Bestreben, Schönheit abseits der üblichen Norm zu zeigen – ein hochgestecktes Ziel, das sich durchaus lohenswert anhört. Wichtiger erscheint aber der Wunsch, dass die Modelle durch die Tatsache, dass sie den Rahmen, in dem sie sich präsentieren, selbst bestimmen können, und durch diese Autarkie eine Art von ausbeutungsfreiem Sex schaffen, positive Bilder weiblicher Sexualität vermitteln. Hehre Ziele, will mensch meinen, doch auch die Kritik mehrte sich rasch nach dem ersten Hype um die Website.

Für viele BefürworterInnen des „Alternaporn“ sind Pornografie und Feminismus zwei Seiten derselben Medaille. Denn mit dem Kampf um Frauenrechte wurde zugleich auch ein Kampf um die Liberalisierung der Sexualität geführt. In der Tat, viele frühen feministischen Positionen wenden sich auch gegen die Zwänge der bürgerlichen Sexualität des 19. und 20. Jahrhunderts. Das geforderte Recht auf Selbstbestimmung umfasste aber generell mehr als „nur“ die Kontrolle über den weiblichen Körper, es bedeutete vielmehr die Möglichkeit, Beziehungen frei wählen zu können. Nacktheit hatte hier auch aufklärerische und sexual-medizinische Bedeutung, Geburtenkontrolle und Verhütungsmethoden wurden genauso diskutiert. Inzwischen geht es im Porno dagegen zumeist ungeschützt zur Sache, der Aufklärungseffekt läuft so gegen Null.

Zwischen Pin-Ups und freier Liebe gelang es der 68er Bewegung die Gesellschaft zu öffnen und in ihrem

Gefolge konnte in vielen Bereichen Sexualität enttabuisiert werden. Ein Nebeneffekt war auch die leichtere Verbreitung der Pornografie, die damals begann, zu einer maßgeblichen Industrie heranzuwachsen. Ab den 1970ern entwickelte sich aus einer Nische im Filmgeschäft, damals noch auf Kinos konzentriert, ein professioneller Markt, der auch schon bald in weitere Sparten expandierte. Gerade am Beispiel des Kultfilms „Deep Throat“ kann mensch die Ambivalenz des Pornos nachvollziehen. Zum einen bestand die Rahmenhandlung des Filmes darin, dass eine Frau auf der Suche nach sexueller Erfüllung war, zum anderen aber spielte dieser Film mit männlichen Fantasien.

In dieser Hinsicht hat sich in all den Jahren nicht wirklich viel verändert, außer dass mit dem Internet das Angebot breiter und das Publikum leichter zu bedienen wurde, angefangen mit eindeutig zweideutigen Flirt-Webseiten weiter zu allen möglichen Formen von Hardcore. Mit im Programm findet sich eine Unzahl

„ Dass diese scheinbare Autonomie der Suicidegirls eine gewisse Parallele zum Dasein als Neue Selbstständige aufweist, lässt sich nicht verleugnen.“

von Seiten mit unterschiedlichen „Schwerpunkten“: Junge oder alte, unterernährte oder füllige Menschen können je nach sexueller Präferenz be-

schaud werden. Seit Ende der 1990er konnten sich über Webseiten wie Suicide Girls auch Punk-, „Emo“- und Goth-Girls einen Platz „erkämpfen“, solange sie gängige Schönheitsideale mit ein bisschen „subkultureller“ Exotik ergänzten. Profiteure waren die BetreiberInnen, weswegen den kommerziell erfolgreichen Seiten meist das Alternative abgesprochen wurde. In der Tat, suicidegirls.com, das sich mit Punk-Pinups brüstete, folgt entgegen der Punk-Tradition des Do-

it-Yourself speziellen Auswahlkriterien bei der Wahl ihrer Modelle. Um diesem Anspruch des Alternativen gerecht zu werden versuchen manch andere Webseiten, die Schönheitsideale herauszufordern. Doch trotz etwaiger gut gemeinten Absichten bleibt auch hier ein fahler Nachgeschmack, schließlich werden Vorstellungen davon, was „schön“ ist, nicht überwunden oder dekonstruiert, sie werden lediglich reproduziert. Sicher, es kann für Menschen, deren Aussehen nicht den gängigen Normen entspricht, wichtig sein, sich selbst sexy zu finden, doch es bleibt die Frage, ob dies nicht allzu rasch als „Fetisch“ die Bedürfnisse männlicher Heterosexueller befriedigt. An der Problematik zwischen Betrachtenden und Betrachtetem ändert sich in dieser Hinsicht wohl wenig, denn diesbezüglich kritische ursprüngliche Intention geht nur allzu leicht verloren.

Was bleibt, sind die Bilder mit leicht veränderten Sujets. Einen interessanten Effekt hingegen hat gerade die Offenheit der Models, da sie den Mitgliedern von Suicidegirls etwas wie Authentizität vermittelt, da die Models nicht nur Bilderserien zur Verfügung

stellen, sondern auch in Blogs und Chats anwesend sind. Andererseits: Selbst die legendäre Seite Sieben der Kronenzeitung und anderer handelüblicher „Durchschnittschmuddel“ suggerieren in ihren Bildunterschriften gerne so etwas wie Echtheit und Volksnähe ihrer Modelle, entwerfen die Illusion, dass das auch das „Mädchen von Nebenan“ sein könnte. Endet so der Befreiungsversuch schlicht und einfach in Selbstaussbeutung? Viele BefürworterInnen sehen dies mit Sicherheit nicht so, für sie rückt vor allem die individuelle Dimension in den Vordergrund, die Lust am Schauen oder (für die PerformerInnen) am Gesehen-Werden zu erfahren und mit dieser Erfahrung das Selbstbewusstsein zu stärken:

Performance becoming Empowerment. Von dieser Ebene aus gesehen mag das durchaus schlüssig und zutreffend sein, doch ist es möglich, eine Performance allein – von allen gesellschaftlichen und sozialen Implikationen isoliert – zu sehen? Diese Haltung wurde gerne auch in den befangenen Kulturbetrieb totalitärer Systeme von späteren



ApologetInnen hineininterpretiert, um solcherlei fragwürdigen Kulturgenuss für die Nachwelt zu retten.

In diesem Sinne ist es kaum möglich die gesellschaftliche Ebene der Pornographie auszublenden. Im Fall des Alterna-Porn drängt sich immer wieder der Verdacht auf, durch die „Autonomie“ der Modelle vor allem den BetrachterInnen ein gutes Gewissen in Zeiten politischer Korrektheit anzubieten. Dass diese scheinbare Autonomie der Suicidegirls eine gewisse Parallele zum Dasein als Neue Selbstständige aufweist, lässt sich nicht verleugnen. Genauso wie Angestellte von Handelsketten gezwungen werden, Überstunden nicht anzurechnen, genauso wie junge Kreative nicht allein ihre Produkt oder ihre Idee, sondern ihr ganzes Selbst zu Markte tragen (müssen), liefern die PerformerInnen – das Binnen-I ist gerechtfertigt, da es abseits von Suicidegirls noch Seiten gibt, wo Frauen wie Männer ihre Bilder posten – im Alt-Porn-Business mehr als ihre Körper den Blicken der Anderen aus, auch ihr Innenleben, ihre Gedanken und Wünsche. Neben der bezahlten Produktion von Bilderserien ist es erwünscht, mit den UserInnen der Seite in Kontakt zu treten, zu bloggen und vor allem präsent zu sein – allerdings ohne Aufwandsentschädigung. Viele KritikerInnen sind sich darin einig, dass der Porno nicht allein den Körper erfasst, sondern auch das, was mensch – mangels besseren Begriffs – Geist nennen würde.

Ähnlich wie das kapitalistische System neue Bereiche des Menschen erschließt, erschließt sein Subsystem Porno – und nichts anderes als eine Industrie ist das Pornogeschäft – immer neue Bereiche der Menschen und ihrer Weise, Lust zu leben. Schon allein, dass sich stets solche Webseiten als Vermittlungsinstanz dazwischen schalten, macht jede selbst produzierte Pornographie zur Ware. Alles in allem ergibt sich daraus eine wei-

tere Maschinerie zur Produktion von Mehrwert, aber kann ich hier, als Autor dieser Zeilen, den PerformerInnen des Alt-Porn ihre Autonomie absprechen und ihr Selbstbild kritisieren? Viele selbstbewusste SexarbeiterInnen widersprechen der Ansicht Alice Schwarzers, dass sie alle Opfer des patriarchalen Systems sind. Ich könnte hier der gesellschaftlichen Ebene mehr Relevanz beimessen als der individuellen Sicht der PerformerInnen, doch ich will hier einen anderen Weg einschlagen. Ist das Aneignen von Pornographie durch weibliche Performerinnen oder Konsumentinnen eine individuell gangbare Methode subversiv mit dem Material umzugehen, so ist Alterna-Porn in seiner gegenwärtigen Form nichts anderes als die Rückführung der Subversion ins Geschäft. Subversion scheitert stets dort, wo sie sich zu sehr an die Bedingungen des Systems anpasst und die in ihr immanente Kritik durch diese Angleichung verloren geht. Gerade in der gegenwärtigen Ausformung des Systems hat sich die Pornographie längst von feministischen Positionen, mit denen sie einst ein Stück des Weges ging, verabschiedet und gehorcht nur noch den Gesetzen des Marktes. Und damit sind alternative Pornos im Stil der Suicidegirls der neuen Selbstständigkeit so verdammt ähnlich: Bloß weil unser Schaffen selber organisiert ist, ist es deswegen noch lang nicht ausbeutungsfrei.

Markus Mogg

minorisierte frauen bewirken feminismuswandel

Dieser Text wird nicht die Gründe der „weißen Solipsismen“ in Bezug auf die minorisierten Frauen in der etablierten feministischen Theorie analysieren. Viel mehr möchte ich die dissidenten Strömungen innerhalb der Feminismen vorstellen, die protagonistisch von marginalisierten Minderheiten besetzt werden und neue Perspektiven einbringen.

Die Debatte über „Rassismus und Feminismus“ wurde in Europa — im Vergleich zu den USA — erst mit Verspätung Teil der feministischen Auseinandersetzung. In der deutschsprachigen mehrheitsgesellschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung gibt es bis jetzt noch unzureichende systematische Auseinandersetzungen und Stellungnahmen zum Zusammenwirken von Sexismus, Rassismus und Klassismus sowie zu differenzierten Lösungsperspektiven. In der Diskussionsphase¹ zu Beginn der 1990er Jahre war zumindest das Erschrecken über die rassistischen „Blindheiten“ innerhalb der Frauenbewegung groß.²

Der Blickwinkel Feministischer Theorie verschob sich hin zur Frage nach den spezifischen Verankerungen des *Geschlechterverhältnisses* von den materiellen, symbolischen und ideologischen Strukturen der Gesellschaft. Angeregt wird nun eine kritische Selbstreflexion bisheriger Umgangsform mit dem „Anderen“ im Feminismus: Dabei wird vor allem die unzureichende Aufmerksamkeit gegenüber der gesellschaftlichen Ausgrenzung von Frauen aus soziopolitischen Minderheitengruppen bemängelt. Zentraler Punkt der Debatte sind damit die Differenzen innerhalb der Kategorie *Frau* (Überwindung der pauschalisierenden und homogenisierenden Bilder von Frauen aus Minderheitengruppen) sowie der Streit um die fehlende bzw. reduzierte Repräsentation minorisierter Frauen in der Frauenbewegung und -forschung (Stötzer 2004: 27).

Interessanterweise werden im Migrationskontext Frauen und Männern traditionelle Geschlechterrollen zugeschrieben. Die weiße feministische Theorie der letzten Dekaden hinterfragte die Zweigeschlechtlichkeit in den Gesellschaften der EU, wiederholte aber die ethnologischen und ethnozentrischen Prämissen in anderen Gesellschaften und zementierte die Wahrnehmung von Frauen und Männern in traditionellen und zweigeschlechtlichen Rollen. Dieser Widerspruch zwischen Theorie und Praxis beinhaltet eine kolonialistische Prägung. Die Welt wird wie früher in traditionelle und westliche Kulturen geteilt (Buono 2005: 43). Die Frauenmigration Ende der 1990er Jahre in die europäischen Länder macht diese kulturalistische Teilung deutlich. Frauen aus Kontinenten wie Lateinamerika, Afrika und Asien kommen, um die *Lücke* der Reproduktions- und Dienstleistungsarbeit – die sogenannte Weltkette der Fürsorge (Arlie Russel), deren Geschlecht weiblich ist — auszufüllen (Caixeta et al 2004).

Paradoxerweise hat die neue Ordnung der Globalisierung nicht nur den Weltmarkt in Bewegung gesetzt, sondern auch die Menschen, da Migration ein Bestandteil dieser Ordnung ist. Und gerade diese Menschen, die Migrantinnen, zusammen mit anderen Minderheiten, hinterfragen die ethnozentrischen Maßstäbe und die zugeschriebenen traditionellen Geschlechterrollen.

Dissidente Strömungen innerhalb der Feminismen³

In den letzten Jahren wurde weltweit eine Reihe von Autorinnen bekannt, die die Meinung vertritt, dass der neue Feminismus viel weiter über die alten Forderungen der weißen, westlichen und heterosexuellen Frau aus der Mittelschicht nach rechtlicher Gleichstellung hinausgehen muss. Die Aufmerksamkeit soll jenen Frauen gelten, die seit jeher marginalisiert sind, und es sollen die Ursachen bekämpft werden, die zur Un-

terscheidung aufgrund von Klasse, Ethnie und Gender führen.

Die Rhetorik über die genderspezifische Gewalt unterwandert die Medien zunehmend und lädt dazu ein, sich den Feminismus weiterhin als politischen Diskurs vorzustellen, der sich am dialektischen Gegensatz zwischen Männern (als den Herrschenden) und Frauen (als den Opfern) festmacht. Hingegen entwickelt der moderne Feminismus neue politische Konzepte und Handlungsstrategien, die das in Frage stellen, was bis jetzt als allgemein gültig galt: dass nämlich das politische Subjekt des Feminismus die Frauen sind — das heißt, Frauen in ihrer vordefinierten biologischen Realität, aber vor allem Frauen nach einer bestimmten Vorstellung: weiß, heterosexuell, unterwürdig und aus der Mittelschicht. Aus diesem Prozess des Infragestellens entstehen - wie es Beatriz Preciado sehr treffend bezeichnet - neue Feminismen der Vielfalt, Feminismen für die Ausgeschlossenen, Projekte zur kollektiven Transformation für das 21. Jahrhundert.

Diese dissidenten Feminismen werden ab den Achtzigerjahren sichtbar, als in aufeinanderfolgenden Wogen der Kritik die Subjekte, die vom gutgemeinten Feminismus bisher ausgeschlossen waren, beginnen, die Verwässerung und Unterdrückung ihrer revolutionären Visionen zu kritisieren. Diese Repression führte zu einem grauen, genormten und puritanischen Feminismus, der in den kulturellen, sexuellen oder politischen Unterscheidungen eine Bedrohung seines heterosexuellen und eurozentristischen Frauenbilds sieht. Es geht also um ein kritisches Erwachen des „Proletariats des Feminismus“, dessen verachtete Subjekte die Migrantinnen, Huren, Lesben, Geschändeten, Transsexuellen, alle nicht weißen Frauen, Musliminnen etc. sind, also eigentlich fast alle von uns.

Dieser Wandel des Feminismus wird durch ein sukzessives Aus-der-Mitte-Rücken des Subjekts Frau erreicht,

quer durch alle Bereiche. Zugleich wird der für natürlich und universell gehaltene Charakter des Frauseins in Frage gestellt. Die erste dieser Verrückungen stammt von schwulen und lesbischen TheoretikerInnen, wie Michel Foucault, Monique Wittig, Michael Warner oder Adrienne Rich, die die Heterosexualität als politisches Herrschaftsinstrument definieren, als Kontrollmechanismus, der den Unterschied zwischen Männern und Frauen herstellt und den Widerstand gegen diese Normierungen für krankhaft erklärt. Judith Butler und Judith Halberstam halten an den Prozessen der kulturellen Zuschreibung und der Stilisierung des Körpers fest, durch die die Unterschiede zwischen den

„ Das Ziel dieser feministischen Programme ist daher (...) die Zerstörung aller politischen Regelwerke, die die Unterschiede zwischen Klasse, Ethnie, Gender und Sexualität festschreiben.“

Geschlechtern normiert werden, während Donna Haraway und Anne Fausto-Sterling das Vorhandensein von zwei Geschlechtern als biologische Gegebenheit unabhängig von

den wissenschaftlich-technischen Prozessen ihrer Konstruktion und Repräsentation in Frage stellen. Auf der anderen Seite erhoben sich, gleichzeitig mit der Emanzipationsbewegung der Schwarzen in den Vereinigten Staaten und der Entkolonisierung der sogenannten Dritten Welt die kritischen Stimmen gegen die rassistischen Vorstellungen des weißen und kolonialistischen Feminismus. Mit Angela Davis, bell hooks, Gloria Anzaldúa oder Gayatri Spivak kommen die Projekte des schwarzen, postkolonialen, muslimischen oder in der Diaspora entstehenden Feminismus auf, der die Gesellschaft zwingen wird, den Begriff Gender in seinem ursächlichen Zusammenhang mit geopolitischen Un-

terschieden zwischen Ethnie, Klasse, Migration, Menschenhandel u.a. zu überdenken.

Dieser neue Feminismus zeigt uns z.B., dass der beste Schutz gegen genderspezifische Gewalt das Erringen wirtschaftlicher und politischer Macht von Frauen und Migrantinnen-Minderheiten ist. Das Ziel dieser feministischen Programme ist daher nicht nur die Befreiung der Frauen oder die Erreichung ihrer gesetzlichen Gleichstellung, sondern die Zerstörung aller politischen Regelwerke, die die Unterschiede zwischen Klasse, Ethnie, Gender und Sexualität festschreiben. Auf diese Weise wird der Feminismus zu einer künstlerischen und politischen Plattform mit einer Zukunftsvision für alle.

Luzenir Caixeta

Weiterführende Literatur: ausreisser.mur.at/online

¹ Seit Beginn der 1970er Jahre lassen sich die Theoriebildung zum Geschlechterverhältnis in drei Phasen klassifizieren: **Gleichheit** (Gleichbehandlung in Form von gleichen Chancen für Frauen wie Männer), **Differenz** (Schwerpunkt: Differenz und Ungleichverhältnis zwischen Frauen und Männern, nämlich jenem der unterschiedlichen Ausgangsbedingungen und der unterschiedlichen sozialen, ökonomischen, politischen und symbolischen Positionen. Maßnahmen: Quoten und spezielle Gesetze zum Schutz von Frauen) und **Diversität** (Poststrukturalismus-Dabatte, Dialog zwischen antirassistischen Ansätzen und dekonstruktivistischer Kritik - vgl. Gutiérrez Rodríguez 1996).

² Vor allem durch kritische Stellungnahme von Migrantinnen und Schwarzen Frauen wie Katharina Oguntoye, May Ayim, FeMigra, Benin Özlem Otyakmaz und Encarnación Gutiérrez Rodríguez in Deutschland konnte eine vielfältige Diskussion entstehen. Ein wichtiger Referenzrahmen dieser Entwicklung ist die Kritik der *Women of Color* in den USA in der 1980er Jahre - u.a. Combahee River Kollektive, Cherrie Moraga, Gloria Anzaldúa, bell hooks und Angela Davis.

³ Dieser Teil basiert grundsätzlich auf dem Text der Philosophin und Queer-expertise Beatriz Preciado: *Mujeres en los márgenes*, 2007.

*****HUMAN BEHAVIOR*****			
Frauen, Babies, Kinder			
Bestpreisgarantie			
0850 Absurdistan			
Weltweite Niederlassungen			

Datum: Jänner – Dezember 2007			
Jahresabrechnung: Einzelposten			
* Baby*	C	€	1.500,--
* Baby**	D	€	14,--
* Kinder unter 12**	C	€	1.500,--
* Kinder unter 12*	D	€	15.000,--
* Kinder über 12**	C	€	5.000,--
* Kinder über 12*	C	€	10.000,--
* erwachsene Frau*	D	€	500,--
* erwachsene Frau**	C	€	900,--
* Nutzung/h*	D	€	5,--
* Nutzung/h**	C	€	35,--
Zwischensumme		€	12.000.000.000
Gegeben		€	12.000.000.000 ¹
Preise variieren, je nach Handelsort und Angebot!			
* hellhäutig, europäisches Aussehen			
** dunkelhäutig, exotisches Aussehen			
***** Danke für Ihren Einkauf! *****			

Grafik: Ulrike Freitag

¹ http://www.menschenhandel-info.at/index.php?option=com_content&task=blogcategory&id=14&Itemid=30



portfolio ♀

weil alle

(1)

Frau als biologisch unterlegenes Subjekt, warum, Objekt, für jeden zum Erwerb stehendes Besitzgut. Sein Hab und Gut verteidigen, hinter Schloss und Riegel bringen, elektronische Sperren – sichern. Verwendungszweck Frau, Topf ohne Deckel, der nicht übergeht, Märchentöpfchen, kann man alles reinstopfen, pressen, spritzen, quetschen, alles was man loswerden will und biologisch natürlich muss, gar nicht anders kann als, kann keine Macht der Welt verhindern diese Machtausübung. Frau das aufnehmende Geschlecht. Warum überhaupt Geschlecht? Als ex negativo, eröffnet Definitionsraum für das eigentliche Geschlecht, das männliche, Penisneid, die/das andere, hatten wir alles schon, das unverschämte Schielen auf den Schwanz der Entscheidung, Kampforgan ahoy.

Der Grazer Bürgermeister Siegfried Nagl stellte kürzlich öffentlich Überlegungen über das „schwächere Geschlecht“ an, Frauen würden über ein „aufnehmendes Sexualorgan“ verfügen und daher auf biologischer Ebene dem Mann ausgeliefert sein. Dieser biologische Unterschied habe für Frauen auch „psychische Konsequenzen“. Nagls enger Berater, der Psychoanalytiker Walter Hoffmann, hatte zuvor noch vom „Penis als Kampforgan“ gesprochen. (Vgl. Falter Steiermark, 18/2008.)

Elfriede Jelinek fächert im Text „Im Verlassenen“ das Gewebe dessen auf, das dem Inzestfall von Amstetten erst zugrunde liegt, Haltungen und Strukturen, die für ein Verbrechen wie dieses die Bedingungen schaffen – und diese liegen weit über der Perversion des einzelnen Täters, sondern in den Grundfesten unserer Gesellschaft, ihrer Wertigkeiten, Fetische und medialer Inszenierung. Männliche Allmachtfantasien, die ihre religiöse Entsprechung finden und nach wie vor unkri-

tisch als Bestandteil des täglichen Lebens akzeptiert, ja sogar angesehen sind zählen ebenso dazu wie die Funktionalisierung der Frau, als die widerstandslos für alles und alle zur Verfügung, zum Gebrauch stehende. Gleichzeitig der öffentliche Blick, der etwa ein Thailandfoto des Täters als Indiz für dessen nach außen hin doch so normale Lebensführung klassifiziert. Jelinek zieht die Parallele von den in Österreich ungeliebten Aufständen, 1848 findet auch im 8er Gedenkjahr keinen Anklang, den Sorgen der Politiker um die Rufschädigung für dieses Land und der Mentalität des Nichts nach außen dringen lassen wollen, alles unter Verschluss zu halten,

„ Sex als Trademark, Gender entweder als geschäftsschädigende Marktbeeinflussung oder als Label, unter dem sich nicht selten ein systemkonformer Diskurs als ethische Weißweste anbietet und gute Preise erzielt.“

Berechnung. Macht hat Sprechen nicht nötig, nur Raum. Berechnung. Nichts nach außen dringen lassen, außer Opernball und Neujahrskonzert, aber keinesfalls Schreie. Die hört aber nicht einmal der nächststehende.

(Der Text ist auf der Homepage der Autorin abrufbar, aufgrund der ausdrücklichen Untersagung wurde nicht daraus zitiert. „Im Verlassenen“ 1.5.2008, www.elfriedejelinek.com)

(2)

Erwerb des Rechts zu einer Aufnahme-er-wirkung, durch eigene Aufnahme, frei-willig, die Schlange abarbeiten, sich ihr Recht verdienen, (als Frau) erkannt werden, einen nach dem anderen über sich zu lassen, alles rein, alles dicht, Ritual-gegen-stand. Läuft alles ordentlich. Von der einen Ver_fügung in den 4 Wänden in die andere im Straßennetz, freies

Networking, Rollenessentialismus in der täglichen Kapitalbeschaffung der Gemeinschaft. Zur Verfügung stehen auch nach Beweisablieferung, zur Verwendung allzeit bereit, schon lange und bis in alle Ewigkeit. Zielgruppen-Branding, das Grenzüberschreitungen verunmöglicht, no risk just fun, für diese alle. LebensWillen, Schwänze oder Kugeln in durch jeglichen Widerstand wertlos gewordenen Körper.

Unter dem Titel „Abuse Trails Central American Girls Who Join Gangs“ erschien in der New York Times am 21. April 2008 eine Reportage über die Erfahrungen weiblicher Gangmitglieder in Guatemala. Am Beginn stehen Initiationsrituale, bei denen sie gezwungen werden, mit sämtlichen männlichen Gangmitglieder, meist über einem Dutzend, Sex zu haben. Diese stellen sich in einer Reihe auf, dran kommt einer nach dem anderen, Szenen einer Massenvergewaltigung. Danach wird sie als Mitglied akzeptiert, hat aber weiterhin jederzeit und für alle zur Verfügung zu stehen, zumindest solange sie keiner als seine, und nur seine, Freundin beansprucht. Weiters müssen Befehle, von der Beteiligung an Überfällen bis zu Morden – in der Planung ist

die Beteiligung von Frauen strategischer Bestandteil –, widerspruchslos ausgeführt werden, ansonsten riskieren sie selbst ihr Leben. Wie auch im Falle eines Ausstiegs – die Folgen eines solchen Versuchs sind für die Betroffenen Drohungen und Mordanschläge auf die eigene

Person. („When one girl tried to leave, gang members shot her six times.“)

Experten machen darauf aufmerksam, dass es in Mittelamerika weit mehr weibliche Gangmitglieder gibt, als bisher angenommen, manche nennen Zahlen bis zu 40 Prozent. Die meisten von ihnen machen

ähnliche Erfahrungen an der Grenze ihrer Rolle zwischen Opfer und Täterinnen. Die Gang ist für die meist sehr jung einsteigenden Mädchen oft ein Versuch, den in der Familie fehlenden Halt und Zuneigung zu gewinnen, vorangegangener Missbrauch durch männliche Familienmitglieder oft an der Tagesordnung. Selbst nach einem überstandenen Ausstieg bleiben Job und reguläres Leben ob ihrer Vergangenheit nahezu eine Unmöglichkeit. Behördenreaktionen auf die Gangs erfolgten ohne tatsächliche Kenntnis dieser Strukturen.



(3)
Weitertragen, ohne Willensfrage an den Plastikfrüchten vorbei milde lächelnd Lebendmaschine richtiger Rosenkranz in den Fingern Nein kein Teil der Sprache, Sprache nicht existent, ein Murmeln legt sich über Türen, sie beten doch nur, stumm, bloß kein Nein vom auf nehmenden sich öffnen und schließen alles zu Seiner Zeit. Entscheidung, über Leben und Nichtleben, Stein der in Waagschalen geworfen wird, welche Allianzen geschmiedet werden, Frauen Leben als Währung, Tausch wert am Freien Markt der Machterhaltung, geregelte Strukturen, einig zum Wohle dieser aller, Murmeln statt Argumente, lassen sich so hübsch hin und her rollen auf der Landkarte zwischen den nachgefragten Grundsatzlinien von Angebot und Angebot. Frauenleben für politisches Überleben – am freien Markt des Machterhalts.

Vor Arztpraxen und Spitälern beziehen sie ihre Position, sprechen Frauen auf ihrem Weg dorthin an, belästigen diese auch mal, beten. Mit entsprechendem Bild- wie weiterem Propagandamaterial ausgestattet, verteilen sie Plastikembryos – und sind mittlerweile Teil des Stadtbildes geworden. Ein Stadtbild, ein öffentlicher Raum, Raum, der also jede/m Einzelnen zusteht, in dem gezielte Eingriffe in den intimsten persönlichen Bereich selbstverständlich geworden sind, ein öffentlicher Raum, der durchwegs konsumkonformistisch jeglichen gesellschaftlichen Randgruppen vorzuenthalten versucht wird, um diese, und damit herrschende Missstände, dem unmittelbaren Blick der Öffentlichkeit zu entziehen. Anders jedoch in diesem Fall. Kein Einschreiten. Weil hier eben keine Gruppe am Rande der Gesellschaft, sondern eine von zahlreichen politischen und kirchlichen Organisationen vertretene Position repräsentiert wird. Öffentlich repräsentiert werden soll.

In Nicaragua, wo der Einfluss der katholischen Kirche

besonders stark ist, wurde 2006 (als drittes Land weltweit, nach Chile und El Salvador) ein totales Abtreibungsverbot erlassen – es gilt ohne Ausnahme, auch bei Schwangerschaften infolge von Vergewaltigung, inzestuösem Missbrauch. Selbst wenn das Leben der Mutter durch die Schwangerschaft bedroht ist, wird Abtreibung, zum kriminellen Delikt. Wer es sich leisten kann, fliegt nach Kuba, in die USA oder sucht eine entsprechende Privatklinik auf, um den Eingriff vornehmen zu lassen. Wer auf geringere finanzielle Mittel zurückgreifen kann, begibt sich in die Hände derer, die in Wien einst Engelmacherinnen hießen und stirbt vielleicht an Blutvergiftung oder anderen Folgen medizinischen Dilettantismus. Wer nicht einmal über diese Möglichkeit verfügt, hat das eigene Leben nach den Entscheidungen der Machthaber auszurichten – oder eben das eigene Sterben. Wer hingegen Widerstand leistet, AktivistInnen, Betroffene, ÄrztInnen, muss mit Verfolgung und Gefängnis rechnen. Das Gesetz wurde von Präsident Daniel Ortega durchgesetzt, die Gleichberechtigungsforderung als Bestandteil der Sandinistischen Revolution verkehrte ihr einstiger Vertreter so ins Gegenteil. Durch seinen „Pakt mit der erzkonservativen katholischen Kirche und neoliberalen Kräften“ (Lateinamerika Nachrichten, Nr. 403, 01/ 2008)

(4)
Kein Ja wenn es Nein heißt, gebietet, Lenkmechanismus der Kampfeinheiten.

Kein Ja das Willen und Ich und Entscheiden heisst überLeben.

Kein Ja, keine Sprache in existenz.

Allein Wachsen daraus folgen System_klammern, Glassturz erschlägt. Kontrolle. Für alle. Gegen sie – alle! Sich an bieten als Ersatz, Ersatz für verloren gegangene Willenlosigkeit, willig sein müssen um Wachstumsentscheidung treffen zu können, leben.

Bildpolitik, Politik des Bildes, der Preisgestaltung von Idealen. Tausche Gebrauchsgegenstand gegen Willensanspruch, lebenslang, Tauschring, the m other, the m other.

Alleinerzieherin in China ist ein ungewöhnlicher Lebensentwurf. Im „Normalfall“ entscheidet Frau sich bei Schwangerschaft für Heirat oder Abtreibung. Vor allem ob der nach wie vor strikten Restriktionen in Sachen Geburtenkontrolle bietet die Volksrepublik alleinstehenden Frauen mit Kind kaum Unterstützung, im Gegenteil. „If you are a woman, your personal choice is monitored and supervised by a lot of others, and they expect you to do what everyone else does.“ Tun was alle tun, weil alle es erwarten. Ansonsten nicht bekommen was alle bekommen und damit gezwungen werden wie alle zu sein. In China liegen keine Statistiken über die Zahlen von alleinerziehenden Müttern vor. Um etwa die nötigen Papiere für den Schulbesuch ihres Kindes zu bekommen, sind sie gezwungen, Scheidungen vorzutäuschen, Zweckehen einzugehen, sich in physische und psychische Abhängigkeitsverhältnisse zu begeben, die über ihr Leben und das ihres Kindes bestimmen. Lei Gailing, die alle diese Stationen hinter sich hat dazu: „Most people in this situation would have given away their child to others für adoption. Almost no one would choose to bring up the child on her own.“ (Zitate und Informationen basierend auf: „Single Mothers in China Who Forge a Difficult Path“, New York Times, 21. 4. 2008)

Entscheidungen für und gegen Lebenswege, den eigenen Körper, was bleibt ist Projektion, dieses als Unwort abgekanzelte Vokabular, das nichts anderes ist als die psychologische Grundlage kapitalistischer Profitmaximierung. Das Konstrukt von Identität(en)

lässt sich gut verkaufen, Frau ist mehr denn je Projektionsfläche, die Kategorie der Scheinindividualität die umgekehrt keinen Wert außer die Kurssteigerung der Ich-AG kennt. Patriarchalische und neoliberale Systeme ergänzen und bedingen sich wunderbar. In unterschiedlichen Ausformungen ist Körper biologische Matrix von Macht bzw. Handelsware, sowohl auf der Material- als auch seiner Bedeutungsebene. Biologismus als Grundlage von identitätsbildenden und –abbildenden PR-Strategien, Sex als Trademark, Gender entweder als geschäftsschädigende Marktbeeinflussung oder als Label, unter dem sich nicht selten ein systemkonformer Diskurs als ethische Weißweste anbietet und gute Preise erzielt. Strukturen, die zu ehernen Gesetzen erhoben werden, moralisch legitimiert, von Kirche, Staat, Markt unisono, ‚natürlich‘ allein im Sinne von Stabilität, Sicherheit, Demokratie, also zum Wohle „aller“. Wer kann schon einen logisch absoluten Begriff – alle – infrage stellen? Dieser wird als semantisch und in der Folge als ethische, moralische etc. Kategorie als unantastbar inszeniert – wie einst die Kategorie Geschlecht als unantastbar galt. Differenzierung nein danke. Stattdessen profitable Identifikationsverirrungen für die Ego-Trip-Gesellschaft. Da wird Geschäftsschädigung hart geahndet, unlauterer Wettbewerb, marktverzerrende Maßnahmen schneller und härter abgestraft als Verletzungen von Rechten, die wiederum nicht für alle gelten. Weil Strategien zur Dekonstruktion von Trademarks konsequent umgesetzt jene Strukturen zerstören würden, (können, müssen), die diese verkehrte Rechts-, Politik- und Handelspraxis so profitabel machen. Wer fragt schon nach allen?

Evelyn Schalk



don't think twice it's all right

[meinstreaming gender]

als mein onkel strassenbahngleise besetzte um ein paar schülerinnen die mitblockierten anzubaggern, verkaufte mein vater gerade argentinien oder chile neues flughafenradargerät... ich dagegen stiess auf die *genderfrage* weil ich verweigerte, mich als josef mit hirtensstab hinter maria zu stellen, die freie hand sanft auf die schulter der sitzenden gelegt. mein 1968, ich wollte sitzen wie sie, neben ihr, aber die kindergärtnerin bestand darauf dass ich stand. das sei so, das würde ich später begreifen. gelang mir dann später nicht mehr, die hand in die nähe von marias schultern zu bringen. 1982 hat sie sie auf einer strassenkreuzung im liegendebliebenen mini cooper zurückgewiesen, sie hiess rebecca und war die violinspielende tochter des örtlichen grabsteinproduzenten. während wolfgang durchs hupkonzert stapfend benzin holen ging und im autoradio helmut schmidt das misstrauensvotum gegen helmut kohl verlor, glaubte ich mich allein genug mit ihr meine liebe zu erklären. mit tränen danach durch die fussgängerzone war dann doppelt codiert, schlechtes timing vielleicht.

dass ich stehen sollte hätte mit dem kind zu tun, sagte die kindergärtnerin. maria sei doch von der geburt geschwächt und brauche die hilfe josefs nun, dass er stark sei und seine familie schütze. dass das doch gar nicht sein kind sei, soll ich eingewendet haben, erzählte man mir später immer mal wieder. 1983 war ich dann mit ellen zusammen, der hatte ihr stiefvater beigebracht wie man mit schwänzen spielt damit sie nicht so prüde werde wie ihre mutter. aber das wusste ich nicht, erfuhr es erst 5 jahre später als ellen nach männer- zu frauenaffären switchte, und unser zusammenleben zur WG umdeklariert worden ist nach aussen hin. sie sei noch nie mit männern zusammen gewesen sagte sie auf dem weg vom linksradikalen



widerstand in den fundamentalfeminismus, was mir im politischen umfeld die bezeichnung *das ralf* einbrachte. mit dem ehemann ihrer geliebten war ich mal rudern auf dem bodensee, wir sprachen von bergen und sahen zuweilen auf die uhr – die mussten ja noch eine weite strecke mit dem auto zurück und deren kinder im boot waren schon müde.

mitte der achtziger gab es im autonomen buchladen unter meiner wohnung einen *andrea-dworkin*-lesekreis, in dem die sexualität der frauen mit der von katzen verglichen worden ist, eine selbstgenügsamkeit und die von luce irigaray her vertraute berührung der lippen. junges in etwas weiten strickpullovern sprachen offen von ihren penetrationsfantasien und wie sie die zu überwinden versuchten. ich sah dann gern meinem verzweifelten kater zu der oft sex mit mir hatte, also zeitgleich nur. als der sich in den frauentreff *belladonna* auf der gleichen etage verliebte, fragte die gerade neuen wein einräumende vereinsvorständin entsetzt ob das ein männchen sei, und wenn schon dann doch hoffentlich kastriert; ich konnte sie beruhigen und durfte den kater hinterm tressen hervorziehen, ach ist der aber süß. dass ich mich 1988 während des memmingenprozesses gegen dr. theissen zu einer vasktomie entschloss, hatte aber nichts mit dieser episode zu tun, mehr mit den hexenjagdähnlichen umständen bei den verhören von der abtreibung überführten frauen, die damals in öffentlicher verhandlung zu belastenden aussagen gegen ihren arzt genötigt wurden. und damit, dem *dubistmeinsohn*gerede des vaters etwas entgegenzusetzen, das endgültig ist. als julia mich nach dem eingriff besuchte, begrüßte sie den kater und mich mit aufsteigendem gelächter; na ihr beiden, wie gehts euch denn so...

nach unserer trennung hab ich sie noch zu einer abtreibung begleitet in ein anderes bundesland, sass da in einem wartezimmer und las mit tränen in den augen den *spiegel*, mit bewertungen der 2+4-verträge zur sogenannten wiedervereinigung 1990, blöde sache. danach war sie mit der leiterin eines asylantenheimes zusammen, kam mit ihr zu meiner hochzeit und wurde dort von meinem vater begrüßt als *antithese* unter den exfreundinnen, wie er zu scherzen beliebte.

da waren die jahre vorbei, in denen die blauen bände der MEGA-ausgabe von den schmaleren rücken der feministischen theoretikerinnen ersetzt worden sind in den regalen, ehe dort esoterisches das kritische bewusstsein so nachhaltig zu überwuchern begann, dass sich heute junges erzählen feiern darf als antwort auf nichts, aber für alle. nach der wende also verheiratet mit anne die bald als managerin geld verdiente, wir gaben das vorzeigepaar und sie wusste nicht wo die löffel sind in der küche oder wie die waschmaschine funktionierte. kein kater bis zuletzt, doch 2001 ging das zuende und *nine eleven* lud ich eine studentin in der ankerklause auf ein glas wein ein dieses ereignis mit mir zu feiern, die erzählte mir haarklein ihre zukunftspläne und dass sie das alles mit ihrem vater abstimme der ihr bester berater sei. die meine frau war da schon auf der suche nach einem der vater ihrer kinder sein sollte, so vergeht einem die zeit.

irgendwie weiss ich noch immer nicht, warum ich damals stehen sollte im kindergarten. rebecca die maria spielte damals schon violine, erzählte sie später. ich dagegen baute bunker im sand. und habe meinen vater verachtet der mir als ich sechzehn war riet, es doch erstmal beruflich zu etwas zu bringen ehe ich glaube mich verlieben zu müssen. es käme darauf an, seinen mann zu stehen, sagte er, das würde ich bald begreifen.

Ralf B. Korte

ein blick von vielen

auf's „Frau-Sein“

Das Denken über Dekonstruktion alter Rollenbilder sickert langsam, sehr langsam in die Gesellschaft ein und benötigt immer wieder aufs Neue ein Handeln und Diskutieren. Bewegende Geschichten aus meiner Arbeit, skizzenhaft und verkürzt dargestellt, zeigen was „Frau-Sein“ bedeuten kann.*

Olga, Technikerin, ehemalige Führungskraft, Mutter, Ehefrau, Freundin,... nach ein paar Jahren Kinderpause wieder auf der Suche nach Arbeit. Sie erzählt über ihre Erfahrungen aus den verschiedenen Welten Ost und West. Sie erlebte die Unterschiede wie auch die Parallelen der beiden Welten.

Ulker hat aufgrund eines privaten Schocks als Kind fünf Jahre nicht gesprochen und ist deshalb in die Sonderschule gekommen. Sie hat jahrelang in der Produktion gearbeitet und es fällt ihr schwer über ihre Schullaufbahn zu sprechen – ein Makel!? Sie vermittelt ihren Kindern die Bedeutung von Bildung und ist auch daran interessiert möglichst viel für sich zu lernen.

Anna, Alleinerzieherin mit hoher Ausbildung und bereits erfolgreicher Arbeitserfahrung im Kulturbereich startet den Wiedereinstieg ins Berufsleben nach der Kinderpause – und dieser erweist sich keineswegs als einfach. Kinder und Arbeit unter einen Hut zu bringen benötigt Ausdauer, hohe Frustrationstoleranz und Organisationsgeschick.

Berta hat aufgrund einer Krankheit ihrer Mutter nie die Schule besucht; sie hat sehr früh Aufgaben der Kindererziehung (ihre Geschwister) und Haushaltsführung übernommen. Sie brachte sich die Kulturtechniken Lesen und Schreiben selbst bei und möchte jetzt mit Anfang 30ig noch einiges an Bildung nachholen. Ihr Bruder ist Arzt, ihre Schwester hat eine Lehre abgeschlossen und beide stehen erfolgreich im Arbeitsleben. Verschiedenste Geschichten und doch haben sie einiges gemeinsam: Die Protagonistinnen dieser Geschichten haben die Verantwortung der Kindererziehung und

-betreuung oder der Pflege von Familienmitgliedern übernommen. Das Abgeschottet-Sein und die soziale Isolation während dieser Zeit kennen viele. Sie verdienen nicht viel, das Arbeitslosengeld nach der Karenzzeit bietet wenig Entschädigung für die geleistete Arbeit im Privaten, dafür bringt ihre Entscheidung Nachteile in der öffentlichen Berufswelt. Diese Diskrepanz ist weiterhin diskussionswürdig, es ist nicht allein eine private Frage sondern auch eine öffentliche politische Frage. Wie können andere Gesellschaftsmodelle längerfristig und weitreichend entwickelt werden oder sind diese ausschließlich an einzelne Menschen und ihren Willen andere Lebenskonzepte umzusetzen gekoppelt? Diskussionen über den Bevölkerungsrückgang in Europa – parallel dazu fokussiert statistisch aufgearbeitete demographische Daten – bringen Ängste und Rassen mit sich. Politische Statements und Diskussionen verstärken diese Ängste: „Österreich braucht Kinder!“ Wenn Frauen nicht gewillt sind Kinder zu bekommen dann sollen sie finanziell „bestraft“ werden, da sie ihre Aufgabe in der Gesellschaft nicht erfüllen!“ Auch die Diskussionen um das Thema Abtreibung, wo sich aufgrund der gesellschaftlichen Stimmung, die verstärkt die Schuldfrage stellt, Betroffene selten zu Wort melden, dafür umso stärker manche PolitikerInnen auf sogenannte Moral pochen führen zu Ressentiments und offenbaren jene Einstellung, welche Menschen rein als FunktionsträgerInnen und für die Reproduktion nützlich erachtet. Die Dekonstruktion gesellschaftlicher Strukturen – wie die Übernahme von traditionellen Geschlechterrollen, sowie die altbewährte Arbeitsteilung – befindet sich noch immer am Anfang.

*Martina Eberharter***

* Die Namen der oben angeführten Personen wurden geändert. ** Die Autorin arbeitet mit Wiedereinsteigerinnen. Mit Dank an Bettina Geidl für ihre Anregungen. Langversion des Artikels siehe: ausreisser.mur.at/online

impresum

ausreißer #22

Chefredakteurin

Evelyn Schalk

Redaktion

Ulrike Freitag, Gerald Kuhn

AutorInnen

Luzenir Caixeta, Martina Eberharter
Erwin Fiala, Ralf B. Korte

Fotos

Andrea Schlemmer

Gestaltung

Andreas Brandstätter

VERLEGER UND HERAUSGEBER: „ausreißer“- Grazer Wandzeitung.
Verein zur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung

KONTAKT: „ausreißer“ - Grazer Wandzeitung, c/o Forum Stadtpark 1, 8010 Graz, Tel.: 0316/ 82 77 34 DW 26
oder Evelyn Schalk, Tel: 0676 / 300 93 63, schalke@edu.uni-graz.at

Email: ausreisser@gmx.at

Internet: <http://ausreisser.mur.at>

Newsletter: <http://ausreisser.mur.at/newsletter>

STANDORTE: Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Hasnerplatz, das andere Theater, Fassade BAN - Sozialökonomischer Betrieb, Fassade der Kirche St. Andrä, Forum Stadtpark, Galerie Remixx, Geidorfkino, Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n, Jugendzentrum Mureck (JUZ), KiG! - Kultur in Graz, Kunsthaus Graz, Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit, Theaterzentrum Deutschlandsberg, Uni-Hauptbibliothek (Foyer), [aus]ZEIT Jugendhaus Gleisdorf

THEMA DER NÄCHSTEN AUSGABE: „Ost/West – Against the Clash of Clichés“

Der „ausreißer“ ist ein offenes Medium, die Zusendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion, es erfolgt keine Retournierung der eingesandten Beiträge.

Da der „ausreißer“ auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist Eure Unterstützung besonders wichtig: Kontonummer: 50094094554, BA/CA, BLZ 12000

© Die Rechte verbleiben bei den AutorInnen

FORUM STADTPARK

 **Das Land
Steiermark**

 **Stadt GRAZ Kultur**

 **.KUNST**
Förderkulturfonds

 **murGat**
Initiative netkultur